

er Ende 1958 gegen den Willen des Landesbischofs den Synodalbeschuß zur „praktischen Vereinbarkeit von Jugendweihe und Konfirmation“ herbei, womit die bis dahin geschlossene Ablehnungsfront durchbrochen war. Hierfür gab es sicherlich gute Gründe, da die Gemeinden dem staatlichen Druck in der Regel nicht standhielten. Es läßt sich an diesem Beispiel aber auch die gezielte Einflußnahme des MfS nachweisen. Der Weimarer Arbeitskreis wurde mit inoffiziellen Mitarbeitern durchsetzt. Im Führungsgremium hatte das MfS mit Lotz, Braecklein – IM Ingo –, der seit 1956 als Kontaktperson geführt und 1959 angeworben worden war, und Grundmann – IM Berg – ohnehin die Mehrheit. Dabei sollte es auch künftig bleiben. Im Mittelpunkt aller Bemühungen stand die kirchliche Personalpolitik, auf die das MfS in enger Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen einzuwirken versuchte. Häufig mit Erfolg, wie eine von Pfarrer Walter Schilling herausgegebene Dokumentation eindrücklich aufweist. Das mit den Jahren immer dichter werdende IM-Netz, das eine beachtliche Anzahl von Oberkirchenräten, Superintendenten und Kirchenjuristen umfaßte, erlaubte eine wirksame Einflußnahme auf innerkirchliche Entwicklungen und Entscheidungen. Den wohl größten Triumph der Staatssicherheit stellte in dieser Hinsicht die Wahl Braeckleins zum Landesbischof 1970 dar, den Lotz schon 1959 dem MfS als potentiellen Bischofsnachfolger empfohlen hatte. Als Braecklein acht Jahre später aus Altersgründen in den Ruhestand trat, versuchten SED und MfS, Oberkirchenrat Walter Saft – IM Salzmann – als Nachfolger aufzubauen. Seine Nominierung wird im Landeskirchenrat von Braecklein sowie von vier Oberkirchenräten, die ebenfalls als IM geführt wurden, unterstützt. Die Synode wählte jedoch nach langem Ringen den als reaktionär geltenden Kandidaten Werner Leich.

Bei allen Erfolgen, die das MfS bei der Infiltration der Thüringischen Landeskirche erzielte – eine völlige Kontrolle der innerkirchlichen Entwicklung blieb der Staatssicherheit versagt. Die plurale Verfassung der evangelischen Kirche und vor allem das an demokratischen Spielregeln ausgerichtete Synodalprinzip stellten für die Außensteuerung eine nur schwer zu überwindende Barriere dar. Das MfS war omnipräsent, aber bei weitem nicht allmächtig. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Auch Ihnen, Herr Vollnhals, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Vor allem danke ich Ihnen, daß Sie sich an die Zeit gehalten haben. Ich glaube, es war sehr sinnvoll, daß Sie mit Ihrer Fallstudie am konkreten Beispiel dargetan haben, was der Herr Neubert generell ausgeführt hat. Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß wir für die Diskussion knapp 40 Minuten Zeit haben. Ich erlaube mir die Bitte an die Fragesteller, sich auf Fragestellungen zu beschränken, (Beifall) damit die Referenten noch eine Chance haben, auf die an sie gerichteten Fragen zu antworten. Ich eröffne meine Fragenliste. Die erste Wortmeldung liegt mir von Herrn Dehnel vor.

Abg. Dehnel (CDU/CSU): Aus den vorangegangenen Ausführungen wie auch

aus vorangegangenen Anhörungen früherer Stasitätigkeiten ist uns aufgefallen, daß die Stasi spinnennetzartig auf allen Gebieten gesellschaftlichen Lebens gearbeitet hat. Für mich ergibt sich hier die Frage: Inwieweit ist dieses Spinnennetz auch in die Kirchen Westdeutschlands getragen worden? Denn wir hatten und haben heute noch hervorragende Partnerschaften mit Kirchen in Ostdeutschland. Die Partnerschaften mit Kirchen waren ja mit Leben gefüllt, es kam dann zu personellem Austausch, so daß die uns besucht haben und wir sie, sofern das möglich war; am Anfang waren es nur Rentner, später auch kirchliche Mitarbeiter. Inwieweit wurde das vom MfS genutzt, und inwieweit gab es auch die konspirativen Tätigkeiten in der westdeutschen Kirche? Das ist noch nie betrachtet worden. Ich kenne da noch keine Ausführungen.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Dehnel. Als nächster hat Rainer Eppelmann das Wort.

Abg. Eppelmann (CDU/CSU): Ich habe mehrere Fragen an Ehrhart Neubert.

1. Vielleicht kannst du uns sagen, wie viele IM es in etwa nach heutigem Erkenntnisstand innerhalb der evangelischen Kirche gegeben hat. Wir wissen, daß es in etwa 110.000 IM in der ganzen DDR gegeben hat, also im Verhältnis zu 12,9 Mill. Erwachsenen hat es 110.000 IM gegeben. Wie viele davon waren im Raum der evangelischen Kirche, zu der schätzungsweise 5 Mill. gehörten?
2. Welchen Einfluß hat die Staatssicherheit auf Wünsche und Erwartungen nehmen können, die ihnen von kirchenleitenden Personen entgegengebracht worden sind? Ich habe das Argument immer wieder gehört: „Ich mußte mit der Staatssicherheit reden, um etwas verändern zu können.“
3. Was war eigentlich der Unterschied zwischen einem IM, der sich schriftlich dazu bereiterklärt hat, konspirativ zu arbeiten und einem solchen, bei dem diese schriftliche Bereitschaftserklärung fehlte?
4. Wie viele schriftliche Beauftragungen kennst du von Leuten, kirchlichen Mitarbeitern, die im Auftrag der evangelischen Kirche mit der Staatssicherheit konspirativ verhandeln sollten?
5. Was sagst du zu der These – ich knüpfe an das an, was Herr Fricke zur Einleitung gesagt hat –, daß der größte Irrtum, möglicherweise auch das größte Versagen kirchenleitender Personen darin bestand, daß sie annahmen, mit dem Gespräch vom 6. März werde aus einer Feindschaft, aus einer Gegnerschaft, so wie es Walter Ulbricht verstanden hat, eine Partnerschaft?

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Rainer Eppelmann. Martin Gutzeit.

Sv. Martin Gutzeit: Ich habe drei Fragen an Ehrhart Neubert.

1. Sie haben die Bedeutung der Konspiration bei der Arbeit mit IM her-